

## Vom Sinn und Unsinn des Lebens

Wir wollten ja heute über die Frage nach dem Sinn und Unsinn des Lebens sprechen. Dazu müsste ich allerdings zuerst mal wissen, was das Wort »Sinn« überhaupt bedeutet.

Ganz einfach: Sinn Salsa billibim, Spaghetti gelb, grün, blau!

Äh ... Was?

Sinn, Salsa billibim, Spaghetti gelb, grün, blau!

Ich hab schon gehört, was du gesagt hast, aber ich verstehe nicht, was du damit meinst!

Logisch, denn dieser Satz ist völlig sinnlos.

Offensichtlich.

Aber *warum* ist der Satz sinnlos?

Na, weil die Wörter in diesem Zusammenhang keinen Sinn ergeben!

Richtig. Denn »Sinn« hat etwas mit »Zusammenhang« zu tun! Wenn wir den Sinn eines Satzes erfassen wollen, versuchen wir, einen *bedeutungsvollen Zusammenhang* zwischen den einzelnen Wörtern herzustellen. Bei »Sinn, Salsa billibim, Spaghetti, gelb, grün, blau!« ist das kaum möglich, obwohl bis auf »billibim« jedes Wort eine wohldefinierte Bedeutung hat.

Lustig, jetzt, wo du das noch einmal gesagt hast, habe ich das Gefühl, dass hinter diesem Satz vielleicht doch ein verborgener Sinn stecken könnte. »Sinn, Salsa billibim« – das klingt doch ganz ähnlich wie der Zauberspruch »Simsalabim«.

Stimmt. Könnte sein, dass ich das unbewusst im Kopf hatte ...

Der Satz »Simsalabim, Spaghetti, gelb, grün, blau!« ergibt zwar auf Anhieb auch keinen Sinn, aber ich erinnere mich daran, dass du früher hin und wieder für uns Kinder Spaghetti gekocht hast. Und wir hatten zu der Zeit solche bunten Plastikbecher, aus denen wir getrunken haben. Erinnerst du dich?

Ja. Aber ich weiß nicht, worauf du hinauswillst ...

Also: Wenn du damals die Nudeln auf den Tisch gestellt und die Plastikbecher an uns Kinder verteilt hättest, so hättest du sagen können: »Simsalabim, Spaghetti, gelb, grün, blau!« – und jeder hätte verstanden, was du damit meinst!

Das ist wahr. Deine Interpretation ist insofern interessant, als sie zwei Dinge deutlich macht, die man nicht vergessen sollte, wenn man über »Sinn« spricht.

Und die wären?

Nun, zunächst einmal müssen wir beachten, dass der Sinngehalt einer Aussage *kontextabhängig* ist. Der Ausspruch »Spaghetti, gelb, grün, blau!« mag in einer bestimmten Situation vielleicht Sinn ergeben, in den meisten anderen Situationen ist er aber sinnlos.

Heißt das auch, dass ein und derselbe Satz je nach Situation etwas völlig anderes bedeuten kann?

Klar! Wenn wir mit einem älteren Herrn bei einem guten Glas Rotwein am Swimmingpool sitzen und er sagt: »Wie man sieht, genieße ich das Leben in vollen Zügen!«, so meint das etwas anderes, als wenn wir den gleichen Satz von einem Schaffner im überfüllten Intercity nach Hamburg hören.

Hahaha! Stimmt!

Außerdem weist deine Deutung auf etwas sehr Grundlegendes hin: Unser Gehirn ist offenbar so sehr auf die Herstellung von bedeutungsvollen Zusammenhängen, also »Sinn«, programmiert, dass wir Zusammenhänge sogar da sehen, wo eigentlich gar keine vorhanden sind.

Kannst du dafür noch ein anderes Beispiel geben?

Klar, nehmen wir einmal die Astrologie: Die Anordnung der Sterne im Universum folgt, wie wir wissen, physikalischen Gesetzmäßigkeiten. Mit den »Sternbildern«, die wir aus unserer irdischen Perspektive in den Kosmos hineininterpretieren, hat das natürlich nichts zu tun! In Wahrheit gibt es keinen »großen Wagen«, keinen »Stier«, keine »Jungfrau« am Himmel. Das sind bloß menschliche Fiktionen. Während solche »Sternbilder« den Menschen in früheren Zeiten geholfen haben, sich auf dem offenen Meer zu orientieren, führt ihre astrologische »Deutung« in Form von Horoskopen dazu, dass Menschen eher desorientiert werden. Denn ebenso wenig, wie es die »Jungfrau« oder den »Stier« am Himmel gibt, gibt es vernünftige Gründe dafür, Menschen ausgerechnet danach zu unterscheiden, unter welchen »Sternzeichen« sie angeblich geboren wurden. In den Sternen steht definitiv *nicht* geschrieben, welches Schicksal dich ereilen wird oder welche Persönlichkeitsmerkmale du hast. Jeder, der so etwas behauptet, redet blanken Unsinn!

Warum?

Weil er einen bedeutungsvollen Zusammenhang unterstellt, wo in Wirklichkeit gar kein Zusammenhang existiert. Es gibt eine Menge empirischer Untersuchungen, die das belegen.

Aber ist es nicht doch so, dass Leute, die als »Jungfrau« geboren wurden, anders sind als »Löwen« oder »Fische«? Ich habe manchmal den Eindruck, dass da vielleicht doch was dran sein könnte ...

Dieser Eindruck entsteht dadurch, dass du die Menschen schon unter einer »astrologischen Brille« wahrnimmst. Du konzentrierst dich auf Eigenschaften, die angeblich »typisch Jungfrau« oder »typisch Löwe« sind, und gehst davon aus, dass diese Eigenschaften bei Leuten, die in einem bestimmten Monat geboren wurden, vermehrt auftreten. Lässt du die »astrologische Brille« weg und gehst unvoreingenommen an das Thema heran, so lösen sich diese scheinbaren Zusammenhänge schnell in Luft auf. Das haben unter anderem Studien an »astrologischen Zwillingen« gezeigt, also Menschen, die exakt zum gleichen Zeitpunkt geboren wurden. Sie wiesen keine größeren Gemeinsamkeiten auf als Menschen, die zu völlig unterschiedlichen Zeitpunkten das Licht der Welt erblickten.

Und wie kommt es dann, dass man trotzdem manchmal feststellen kann, dass Vorhersagen aus dem Horoskop zutreffen?

Das hat *erstens* damit zu tun, dass diese Vorhersagen in der Regel so schwammig formuliert sind, dass man beinahe alles in sie hineininterpretieren kann. Etwa: »Nächste Woche erhalten Sie eine freudige Nachricht!« Das kann fast alles bedeuten! *Zweitens* muss man die statistische Wahrscheinlichkeit des zufälligen Eintreffens von Vorhersagen mit einkalkulieren. Je häufiger du Horoskope liest, desto häufiger ist auch zu erwarten, dass sich einige der Prophezeiungen auch bewahrheiten. Und *drittens* darf man das Phänomen der »sich selbst erfüllenden Prophezeiungen« nicht übersehen: Manche Dinge treten gerade deshalb ein, weil man *erwartet*, dass sie eintreffen.

So etwas gibt es wirklich?

Selbstverständlich! Und zwar nicht nur bei astrologischen »Weissagungen«. Aus der medizinischen Forschung kennen wir den sogenannten »Placebo-Effekt«: So spüren Patienten, die meinen, ein starkes Schmerzmittel erhalten zu haben, tatsächlich weniger Schmerzen, obwohl das ihnen verabreichte »Medikament« gar keine schmerzstillenden Wirkstoffe, sondern bloß Zucker oder Stärke enthält.

Die positive Erwartung, dass eine Behandlung helfen wird, führt offensichtlich dazu, dass eigentlich wirkungslose Präparate tatsächlich Wirkungen entfalten. Sogar Scheinoperationen haben derartige positive Effekte: In einem Experiment in Texas wurden 120 Patienten mit Knie-Arthrose »operiert«. Davon erhielten allerdings 60 statt einer »echten OP« nur oberflächliche Schnitte auf der Haut. Als man die Patienten zwei Jahre nach der OP befragte, waren 90 Prozent der Patienten *beider* Gruppen mit der »Operation« zufrieden. Der einzige Unterschied zwischen den Gruppen war, dass die »Nicht-wirklich-Operierten« weniger Schmerzen verspürten als die Kontrollgruppe.

Das ist ja verrückt! Im ersten Moment würde man meinen, dass es nicht nur menschenverachtend, sondern auch total unsinnig ist, Menschen vorzumachen, dass sie operiert worden sind, wenn in Wirklichkeit gar nichts passiert ist. Und dann stellt sich heraus, dass es den Scheinoperierten sogar besser geht als den Operierten! Hmmm ... Aber wie kann es denn überhaupt sein, dass etwas, das gar nicht stattgefunden hat, Wirkungen zeigt? Du sagst doch immer: »Von nichts kommt nichts!«

Das ist eine gute Frage! Natürlich kann etwas, das real nicht existiert, auch keine realen Wirkungen in der Welt haben. Aber: *Der reale Glaube an die Existenz des nicht Existenten hat sehr wohl reale Wirkungen in der Welt!* Denk beispielsweise an den Glauben an »Gott«, der so, wie er von Menschen vorgestellt wurde, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht existiert! Trotzdem war und ist der Gottesglaube für viele Menschen höchst real. Er bestimmte die Weise, in der sie dachten und handelten, und hinterließ so tiefe Spuren in der Menschheitsgeschichte.

Du vergleichst den Glauben an Gott also mit dem Glauben an eine Schein-OP?

Warum nicht? Beides zeigt, dass Glaube Wirkungen hat – auch wenn das Geglaubte objektiv unsinnig ist, da es auf einer Fehlinterpretation der Wirklichkeit beruht. Ein anderes Beispiel für dieses Phänomen ist das sogenannte »Siegerhemd«, das Fußballtrainer anziehen, weil sie es zufällig bei einem Spiel trugen, bei dem die eigene Mannschaft einen unerwarteten Sieg errungen hat. Natürlich besteht kein direkter Zusammenhang zwischen der Kleiderwahl eines Trainers und der Treffsicherheit seiner Stürmer, dennoch kann ein solches »Siegerhemd«

die positive Erwartung einer Mannschaft und dadurch auch ihre Siegeschancen steigern.

Ich verstehe. Dennoch gibt es da einen wichtigen Unterschied: Die Folgen des Glaubens an eine »Schein-OP« oder ein »Siegerhemd« sind eindeutig positiv. Das würdest du vom Glauben an »Gott« doch nicht behaupten, oder?

Nun ja, auch der Gottesglaube kann durchaus positive Wirkungen haben! Es gibt viele Menschen, die mithilfe des Glaubens Halt und Orientierung in ihrem Leben finden. Gerade in existenziellen Krisen, etwa wenn ein naher Verwandter oder Freund stirbt, sie selbst im Gefängnis landen oder drogenabhängig sind, wenden sich viele der Religion zu und schaffen es auf diese Weise tatsächlich, ihr Leben besser in den Griff zu bekommen.

Und das, obwohl eigentlich nichts für die Wahrheit ihrer Glaubensüberzeugungen spricht?

Ja. Sogar richtig grober Unsinn, also eine völlig falsche Interpretation der Zusammenhänge in der Welt, kann hilfreich sein, um so etwas wie einen »Sinn« in unserem Leben zu finden. Selbstverständlich wäre es besser, wenn wir einen »sinnvollen Sinn« entwickeln würden, der die realen Zusammenhänge im Universum nicht völlig verzerrt. *Aber auch ein »unsinniger Sinn« ist immer noch besser als gar keiner!* Denn wer völlig orientierungslos durchs Leben geht und überhaupt nichts sieht, wofür es sich zu leben lohnt, der wird auf Dauer kaum glücklich werden.

Klar, aber woran liegt es denn, dass wir überhaupt nach so etwas wie einem »Sinn« suchen?

Die evolutionsbiologische Antwort auf deine Frage dürftest du mittlerweile kennen.

Ein Vorteil im Kampf ums Überleben? Aber warum sollte es denn Fortpflanzungsvorteile haben, nach dem »Sinn« zu suchen?

Erinnere dich an den Anfang unseres heutigen Gesprächs: Ich hatte gesagt, dass »Sinn« etwas mit »Zusammenhang« zu tun hat.

Ja, wir verstehen den Sinn eines Satzes dann, wenn wir die Worte in einen Zusammenhang bringen können, der für uns, in der Situation, in der wir uns befinden, irgendeine Bedeutung hat.

Richtig. Nun versuchen wir aber nicht nur Worte in ihrem Zusammenhang zu verstehen, sondern sämtliche Erscheinungen, auf die wir in unserem Leben treffen. Wir stellen permanent theoretische Zusammenhänge zwischen Dingen und Ereignissen her und bemühen uns, Wirkungen auf ihre voraussichtlichen Ursachen zurückzuführen, um uns so in der Welt

orientieren zu können.

Ah! Ich ahne jetzt, wo der Selektionsvorteil liegen könnte: Je besser man die Zusammenhänge versteht, desto besser kann man sich in der Welt orientieren. Und je besser man sich orientieren kann, desto besser kann man auch die Chancen nutzen, die einem zur Verfügung stehen!

Korrekt! Jedes intelligente, lernfähige Tier steht vor einer »kleinen Sinnfrage«, wenn es mit neuen Reizen oder Erfahrungen konfrontiert wird. Es fragt sich zwar nicht nach der *Bedeutung des Lebens als Ganzen*, aber sehr wohl nach der *Bedeutung*, die diese *neuen Reize und Erfahrungen für sein Leben* haben könnten. Sind sie gefährlich oder harmlos, interessant oder uninteressant? Falls sie interessant sind, also dem Überleben oder dem Fortpflanzungserfolg dienen könnten, muss ein Tier herausfinden, wie es seine Ziele unter den neuen Bedingungen erreichen kann. Dafür muss es mitunter recht komplizierte Zusammenhänge durchschauen.

Und wie machen Tiere das?

Hochentwickelte Tiere gehen da im Grunde nicht viel anders vor als wir: Sie versuchen, durch Versuch und Irrtum, manchmal auch durch gezielte Analyse, Berechnung und Planung, Probleme zu lösen. Lange Zeit haben wir die Intelligenz von Tieren grob unterschätzt, da wir dachten, dass sie allein durch Instinkte bestimmt sind und nur wenig hinzulernen können. Heute wissen wir, dass einige Tiere höchst lernwillig und einfallsreich sind, wenn es darum geht, Probleme zu lösen. Das gilt nicht nur für höhere Säugetiere wie Ratten, Affen oder Delfine, sondern beispielsweise auch für Rabenvögel.

Ja, ich habe schon gehört, dass Raben überaus intelligent sein sollen. Sie erkennen sich sogar im Spiegel, was Katzen zum Beispiel nicht können.

Richtig. Raben haben viele erstaunliche Eigenschaften: Sie planen im Voraus und bauen Werkzeuge, um an Nahrung zu gelangen. Sie verstehen es sogar, die Errungenschaften der menschlichen Zivilisation für ihre eigenen Zwecke zu nutzen. So haben sie beispielsweise einen Weg gefunden, das lästige Knacken von Nüssen auf elegante Weise zu erledigen: Sie legen die Nüsse einfach auf dicht befahrene Straßen, lassen sie von Autos überrollen und laben sich dann an der freigelegten Frucht.

Clevere Viecher!

Ja, und dabei beachten sie sogar die Ampelschaltung, um gefährlichen Situationen zu entgehen! Das Beispiel zeigt, dass Raben recht komplexe Zusammenhänge durchschauen können. Und eben deshalb sind sie auch in der Lage, der Straße einen neuen, »rabenhaften Sinn« zu geben.

Was meinst du damit?

Während der »Sinn« einer Straße für uns Menschen in ihrer »Mobilitäts-Funktion« liegt (wir können auf ihr reisen), liegt der »Sinn« einer Straße für Raben in ihrer »Nussknacker-Funktion« (sie erlaubt ihnen, ohne besonderen Kraftaufwand an die Nahrung zu kommen).

Okay. Intelligente Tiere wie Raben sind also in der Lage, Zusammenhänge zu durchschauen und den Dingen dadurch einen eigenen Sinn zu geben. Was mich interessieren würde: Unterlaufen ihnen dabei auch solche Fehler, wie sie uns manchmal passieren? Interpretieren sie also Zusammenhänge falsch? Vermuten sie manchmal Zusammenhänge dort, wo gar keine vorhanden sind?

Selbstverständlich! Das zeigt unter anderem das schöne Experiment mit der »abergläubischen Ratte«. Hast du schon mal davon gehört?

Nein, aber das klingt lustig. Erzähl mal!

Also, der Versuchsaufbau ist einfach: Eine Ratte wird in einen Raum gelassen, an dessen Ende ein Futternapf steht. Nach zehn Sekunden fällt das Futter in den Napf, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass die Ratte erst nach zehn Sekunden am Napf ankommt. Wenn sie früher da ist, bleibt der Napf leer. Was meinst du, was passiert?

Keine Ahnung!

Nun, Ratten sind für praktische Sinnzusammenhänge sehr aufgeschlossen. Nach einigem blinden Ausprobieren begreift die Ratte, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen dem Erscheinen von Futter und der Zeit, die sie gebraucht hat, um zum Napf zu gelangen. Das Problem ist jedoch, dass sie normalerweise für das Zurücklegen der Entfernung zum Futternapf nur zwei Sekunden benötigen würde. Also muss sie die restlichen acht Sekunden überbrücken. *Was genau* sie in diesem Zeitraum tut, ist für den Fresserfolg irrelevant, aber das weiß die Ratte nicht! Und dieses Unwissen erzeugt ein Verhalten, das man mit Fug und Recht als »abergläubisch« bezeichnen kann.

Wieso?

Nehmen wir an, unsere Ratte hat sich bei ihrem ersten erfolgreichen

Versuch, die zusätzlichen acht Sekunden zu verbummeln, *zufällig* zweimal um die eigene Achse gedreht, ist drei Schritte nach hinten und zehn Schritte nach vorne gelaufen. Durch den Fresserfolg bestätigt, wird sie dieses Muster nun wiederholen. So verfestigt sich in ihr der Glaube, dass diese zufälligen Tanzschritte notwendig sind, um das Futter zu erhalten. Gäbe man der Ratte die Gelegenheit, ihre Nachkommen mit in den Raum zu bringen, würde sie diese in ihrem besonderen Tanzstil unterrichten. Auf diese Weise könnten ganze Generationen »abergläubischer Ratten« entstehen, die felsenfest von der Sinnhaftigkeit dieses Tanzes, also von dem ursächlichen Zusammenhang von Tanz und Futterbelohnung, überzeugt sind, obwohl der in Wirklichkeit gar nicht existiert.

Faszinierend! Wenn ich an die Rituale denke, die Menschen zelebrieren, um »Gott«, die »Naturgewalten« oder das »Schicksal« gnädig zu stimmen, scheint mir das bei uns gar nicht so viel anders zu sein ...

Stimmt! Auch wir Menschen scheitern oft schon bei der »kleinen Sinnfrage«, da wir Zusammenhänge ähnlich falsch interpretieren wie die »abergläubische Ratte« im Experiment. Allerdings können wir solche Fehler durch systematisches Vorgehen beheben – und genau das ist das Ziel der wissenschaftlichen Forschung.

Gut. Ich finde, dass wir, nachdem wir so ausführlich über die »kleine Sinnfrage« gesprochen haben, jetzt endlich zur »großen Sinnfrage« kommen sollten, meinst du nicht? Warum fragen wir Menschen nicht nur danach, welche Bedeutung diese oder jene Situation für unser Leben hat, sondern vor allem auch, welche Bedeutung das Leben überhaupt hat?

Nun, der Mensch ist ein Lebewesen, das die Zukunft besser gedanklich vorwegnehmen kann als alle anderen uns bekannten Tiere. Und so machen wir uns Gedanken über die Zukunft – auch, weil wir wissen, dass diese Zukunft endlich ist. Wir wissen ja nicht nur um unsere eigene Existenz, sondern auch um die *Endlichkeit unserer Existenz*. Deshalb fragen wir uns nicht bloß, *ob sich dieses oder jenes für unser Leben lohnt*, wir fragen grundsätzlicher, *wofür es sich überhaupt zu leben lohnt*: Steckt hinter dem Ganzen vielleicht ein »verborgener Sinn«, ein geheimnisvoller Zusammenhang, der unserem endlichen Leben eine besondere Bedeutung zuweist? Oder besteht der Sinn des Lebens im



Leben selbst und muss deshalb überhaupt nicht von etwas »Höherem« abgeleitet werden? Auf diese Fragen haben Philosophen und Theologen recht unterschiedliche Antworten gegeben.

Gläubige Menschen sind ja davon überzeugt, dass ein sinnvolles Leben nur dann möglich ist, wenn das Leben »an sich« einen Sinn hat. Aber nach unseren Gesprächen denke ich, dass du bestreiten würdest, dass das zutrifft ...

Klar! Schon allein deshalb, weil es gar nicht möglich ist, vernünftig über den »Sinn an sich« zu sprechen.

Hier stehen wir vor dem gleichen Problem wie beim »Ding an sich«, oder? So wenig, wie wir wissen können, wie die Dinge losgelöst von unserer Wahrnehmung sind, so wenig können wir etwas über einen Sinn sagen, der losgelöst von unseren Vorstellungen existieren könnte.

Genau! Wir können nicht wissen, ob es ein »Ding an sich« gibt, das im »Universum an sich« einen »Sinn an sich« sieht. Und deshalb sollten wir es mit Wittgenstein halten: Worüber man nicht sprechen kann ...

... darüber sollte man schweigen!

Gut aufgepasst! Das hindert uns aber nicht daran, über die »Welt für uns« zu sprechen! Über diese Welt können wir auch vernünftige Aussagen machen ...

... indem wir Logik und Empirie berücksichtigen!

So ist es. Und wenn wir dies tun, so stellen wir fest, dass nichts, aber auch wirklich gar nichts, dafür spricht, dass irgendein »höheres Wesen« mit der »Schöpfung« der Welt oder gar der »Erschaffung« des Menschen irgendein sinnvolles Ziel verknüpft!

Weil die Welt so unintelligent designed ist, dass dahinter einfach kein intelligenter Designer stehen kann!

Ja, wir müssen deshalb davon ausgehen, dass wir Menschen nicht die Krone einer gut gemachten, gut gemeinten »göttlichen Schöpfung« sind, sondern vielmehr ein unbeabsichtigtes und letztlich vorübergehendes Randphänomen in einem weitgehend sinnleeren Universum.

Ich weiß! Aber klingt das nicht ziemlich trostlos?

Finde ich nicht! Denn warum sollte es uns überhaupt kümmern, ob das Leben einen »Sinn an sich« hat oder nicht? Was für uns zählt, ist doch, dass *wir* dem Leben einen »Sinn für uns« geben können! Ob es *außerhalb von uns* noch ein, zwei, drei oder unendlich viele »höhere Wesen« gibt, die unserem Leben *ebenfalls* einen Sinn beimessen, ist völlig irrelevant,

zumal wir keinerlei Anhaltspunkte für die Existenz solcher Wesen haben. Aber was wäre, wenn wir plötzlich doch feststellen würden, dass die Welt von einem planvoll vorgehenden höheren Wesen erschaffen wurde?

Na, dann würden sich die Evolutionsbiologen sehr wundern. Klar! Aber was würde das für unsere Vorstellung vom Sinn des Lebens bedeuten?

In einem solchen Fall müssten wir unsere Sinnvorstellungen natürlich überdenken. Dennoch wäre es keineswegs so, dass der Sinn, den dieses Wesen im Universum sehen würde, notwendigerweise auch *unser* Sinn sein müsste! Es könnte ja sein, dass uns dieser Sinn überhaupt nicht zusagt!

Das erinnert mich an unser Gespräch über die Existenz Gottes: Wenn ein Schöpfer die Welt bewusst so erschaffen hätte, wie sie ist, dann wäre er entweder verwirrt oder ein Sadist, der sich am Leid seiner Geschöpfe erfreut!

Richtig. Doch gleich, *welchen* Sinn dieses Wesen im Leben sehen würde, es wäre *sein* Sinn, nicht *unser* Sinn! Die Tatsache, dass wir jemandem unsere Existenz verdanken, heißt ja nicht zwangsläufig, dass wir seine Vorstellungen vom Sinn des Lebens auch akzeptieren müssten.

Stimmt! Ansonsten müssten ja auch Kinder die Überzeugungen ihrer Eltern übernehmen – gleich ob diese vernünftig sind oder nicht.

Ja – und das wäre absurd! Schließlich ist das, was ein Mensch als sinnvoll oder sinnlos erachtet, Ausdruck seiner ganz persönlichen Sicht der Dinge. Natürlich wird er dabei von den biologischen Mechanismen bestimmt, die sich in der Evolution durchgesetzt haben. Und selbstverständlich wird er auch durch die Vorstellungen geprägt, die sich in der Kultur, in der er lebt, entwickelt haben. Das alles ändert aber nichts daran, dass es keinen *allgemein verbindlichen* Sinn des Lebens gibt.

Schließlich gibt es ja nicht mal einen allgemein verbindlichen »Sinn einer Straße«. Für uns ist sie ein Hilfsmittel, um von A nach B zu kommen, für Raben hingegen ein Instrument zum Nüsseknacken!

Genau. Ebenso wenig, wie Raben unseren »Sinn der Straße« übernehmen müssen, müssen wir den »Sinn des Lebens« übernehmen, den uns ein »Gott« vorgeben könnte, wenn er denn existierte. Wir müssen schon selbst entscheiden, worin für uns der Sinn des Lebens besteht.

Das heißt also, dass es unsinnig ist, den Sinn des Lebens außerhalb

des Lebens selbst zu suchen, oder?

Ja, im Grunde sollte man sogar vermeiden, überhaupt von »Sinnsuche« zu sprechen. Denn der Sinn des Lebens ist nichts, was man irgendwo vorfinden könnte. Man kann ihn nicht entdecken, wie man an Ostern bunte Eier im Garten entdeckt, die zuvor jemand versteckt hat. Man kann ihn auch nicht einfach in der Natur auflesen, wie man Pfifferlinge oder Steinpilze im Wald sammelt. Der Sinn des Lebens kann überhaupt nicht gefunden werden, er muss *erfunden* werden! Seinem Leben einen Sinn zu geben, das ist vor allem eine *kreative Leistung*: *Wir stellen einen Sinn her*, der so von vornherein gar nicht existiert.

Das Leben hat also nur den Sinn, den wir ihm geben?

Ja. Und dieser »Sinn des Lebens« ist so subjektiv wie die Röte einer Rotwahrnehmung. Ohnehin hat »Sinn« sehr viel mit sinnlicher Wahrnehmung zu tun. *Denn Sinn erwächst aus Sinnlichkeit!* Besäßen wir keine *Sinne*, mit denen wir die Reize in der Welt wahrnehmen und bewerten, so würde sich die Frage nach dem *Sinn* überhaupt nicht stellen!

Wieso?

Stell dir vor, du würdest nichts sehen, nichts hören, nichts riechen, nichts schmecken, nichts spüren! Es gäbe für dich weder Angenehmes noch Unangenehmes, weder Lust noch Schmerz, weder Freude noch Leid. In diesem Fall wäre für dich absolut nichts von Bedeutung, denn *ohne Sinne hat nichts einen Sinn*: Es wäre dir völlig gleichgültig, ob du eine gute oder schlechte Speise zu dir nimmst, ob ein Kind von einem Laster totgefahren wird, ob dich die Menschen lieben oder hassen, respektieren oder verachten ...

Wir können dem Leben also nur deshalb einen Sinn geben, weil wir Sinne besitzen, mit denen wir zwischen den positiven und negativen Aspekten des Lebens unterscheiden können ...

Richtig! Immer wenn wir uns fragen, ob sich irgendetwas für uns lohnt, dann wägen wir Wohl und Übel gegeneinander ab. Ist es beispielsweise sinnvoll, auf die Party nebenan zu gehen, weil wir dort interessante Leute treffen können? Oder stoßen wir da bloß auf totale Langweiler, die uns mit drögen Gesprächen den Abend vermiesen werden? Was für solche Einzelentscheidungen gilt, das gilt letztlich für unsere Haltung zum Leben insgesamt, denn auch da geht es letztlich um eine *Unterscheidung von Wohl und Übel*: Lohnt sich die Mühe, die das Leben macht, oder handelt

es sich dabei bloß um eine kolossale Zeitverschwendung? Wenn bei dieser Frage das Wohl, das wir im Leben sehen, das Übel überwiegt, so führen wir ein *sinnvolles Leben*, also ein *Leben, das sich zu leben lohnt*. Überwiegen hingegen die *Übel*, so ist unserem Leben offensichtlich der *Sinn abhandengekommen*. In diesem Fall sollten wir uns dringend daranbegeben, uns einen neuen Lebenssinn zusammenzuschneiden. Denn ein Leben zu führen, von dem man denkt, dass es sich nicht zu leben lohnt, ist eine Qual.

Hmmm ... Was man als Wohl oder Übel empfindet, das ist doch eine sehr subjektive Angelegenheit, oder? Gibt es denn überhaupt keine objektiven Möglichkeiten, um einen guten subjektiven Lebenssinn von einem schlechten zu unterscheiden?

Doch! Wir haben ja schon darüber gesprochen: Natürlich können wir zwischen einem »sinnvollen Sinn« und einem »unsinnigen Sinn« unterscheiden. Denk an die Mitglieder der Ufo-Sekte »Heaven's Gate« [siehe S. 83]: Diese Leute meinten, dass es sinnvoll sei, sich das Leben zu nehmen, um auf diese Weise mit ihren »Ufonen-Seelen« Zugang zu einem intergalaktischen Raumschiff zu erlangen. Dieser *subjektive Sinn* beruhte natürlich auf *objektivem Unsinn*! Denn das »intergalaktische Raumschiff« gab es ebenso wenig, wie es »Ufonen-Seelen« gibt, die in menschlichen Körpern hausen! Hätten diese Leute ein realistischeres Bild der Zusammenhänge im Universum entwickelt, könnten sie noch heute leben.

Du meinst also, dass wir unsere Sinnvorstellungen daraufhin überprüfen sollten, ob sie auf realistischen Annahmen beruhen oder nicht?

Ja. Ich denke, wir sollten unser Leben nicht auf Wahnideen aufbauen, sondern stattdessen kritisch überprüfen, ob die Zusammenhänge, die wir unterstellen, auch *tatsächlich* vorhanden sind. Das ist einer der Gründe, warum ich mich so intensiv mit der wissenschaftlichen Forschung auseinandersetze. Denn die Wissenschaft ist das erfolgreichste Instrument, das wir entwickelt haben, um den Wahrheitsgehalt von Behauptungen zu testen! Allerdings stößt die Wissenschaft schnell an ihre Grenzen, wenn es um die Frage nach dem Sinn des Lebens geht.

Warum?

Weil der Sinn des Lebens nichts ist, was man irgendwie messen, testen, berechnen könnte! Die Wissenschaft hilft uns zwar, zu verstehen, wie die

Welt *ist*, aber sie kann uns nicht sagen, wie die Welt *sein sollte*.

Kannst du das an einem Beispiel erklären?

Nehmen wir die Ergebnisse der Evolutionsbiologie: Wir können heute gut nachvollziehen, warum Kindstötung in der Natur so häufig vorkommt. Wir wissen beispielsweise, dass ein Löwe, der ein Rudel übernimmt, die Jungen seines Vorgängers deshalb tötet, weil er auf diese Weise seine eigenen Gene besser verbreiten kann. Auch bei unseren nahen Verwandten, den Berggorillas, fällt aus diesem Grund ein Drittel des Nachwuchses der Kindstötung zum Opfer. Den evolutionären Mechanismus, der hier im Spiel ist, haben Wissenschaftler entschlüsselt. Aber was bedeutet diese Erkenntnis für uns? Sollte Kindstötung auch beim Menschen legitim sein, nur weil ein solches Verhalten offensichtlich »natürlich« ist? Ganz bestimmt nicht! Doch das ist kein wissenschaftliches Urteil, sondern ein ethisches.

Dass man Kinder nicht töten sollte, ist kein wissenschaftliches Urteil?

Nein, auf wissenschaftlicher Basis lassen sich solche Urteile nicht treffen, denn wissenschaftliche Methoden sind auf die Beantwortung solcher Fragen nicht ausgerichtet. Mit Beobachtungen, Berechnungen, Experimenten kann man herausfinden, warum Vögel fliegen können, welche chemischen Substanzen miteinander wie reagieren und weshalb immer wieder Erdbeben ausbrechen. Aber man kann mit ihrer Hilfe nicht herausfinden, ob die Menschenrechte gelten sollten oder nicht. Ebenso wenig gibt es eine wissenschaftliche Formel, nach der sich der Sinn des Lebens berechnen ließe. Man kann es vielleicht so formulieren: Wissenschaft vermittelt *Wissen*, aber keine *Weisheit*!

Und was genau verstehst du dann unter Weisheit?

Unter »Weisheit« verstehe ich das Vermögen, das Wissen über die Welt *sinnvoll zu nutzen*, also: es so einzusetzen, dass es zum *größtmöglichen Wohle aller* beiträgt.

Demnach wäre Weisheit eine wichtige Voraussetzung dafür, dass man seinem Leben einen guten Sinn geben kann, oder?

Ja, dieser Aussage sollte jeder *Philosoph* zustimmen! Schließlich heißt »philosophia« in der wörtlichen Übersetzung »*Liebe zur Weisheit*«. Und warum sollte man die Weisheit lieben, wenn sie uns nicht helfen würde, unser Leben so zu leben, dass es sich zu leben lohnt?

Dann besteht der Unterschied zwischen Wissenschaft und Philosophie darin, dass Wissenschaft Wissen und Philosophie Weisheit vermittelt?

Im Idealfall sollte es so sein. Die Philosophie ist jedenfalls keine *Wissenschaft*, bei der es um bloße Fakten geht, sie ist vielmehr eine *Kunst*, die diese Fakten so arrangiert, dass sie ein stimmiges und sinnlich ansprechendes Gesamtbild ergeben.

Ein Philosoph ist also weniger ein Wissenschaftler als ein Künstler?

Ja – und zwar aus gutem Grund: Denn ein sinnvolles Leben auf diesem Staubkorn im Weltall zu führen, ist ja ebenfalls eine Kunst! Für diese »Kunst des Lebens« ist es zwar hilfreich, wenn man einiges über die Zusammenhänge im Kosmos weiß. Aber man muss ganz bestimmt nicht die letzte Antwort »auf das Leben, das Universum und den ganzen Rest« kennen, um als »Lebenskünstler« bestehen zu können. Wir wissen nichts über die »allerletzten Dinge«, über die »Welt an sich«, aber mit unserem vorläufigen Halb-, Viertel-, Achtel- oder 0,01-Promille-Wissen über die »Welt für uns« können wir eigentlich ganz gut leben. Zumindest, wenn wir es verstehen, dieses Wissen in vernünftiger Weise zu nutzen! Auf jeden Fall reicht das, was wir über die Welt in Erfahrung gebracht haben, aus, um die paar Jahrzehnte, die wir auf diesem Erdball verbringen, in einer beglückenden, fairen und würdevollen Weise über die Runden zu bringen. Und das ist es doch, worum es bei der Frage nach dem »Sinn des Lebens« letztlich geht.

Okay! Dann sollten wir uns nun – nach all den Gesprächen über »das Leben, das Universum und den ganzen Rest« – wohl der Frage nach der »Kunst des Lebens« zuwenden, was meinst du?

Ja, das scheint mir ein sinnvoller nächster Schritt zu sein ...